

MONATSANDACHT NOVEMBER 2023

Mit riesigen Schritten kommt die kalte Jahreszeit auf uns zu. Im Normalfall fangen meine Kinder spätestens Ende Oktober an, das Thema Schnee anzusprechen. „Meinst du, es wird in diesem Jahr schneien?“ und „Weißt du noch, im letzten Jahr konnten wir im Garten einen Schneemann bauen“. Ich erinnere dann meistens daran, dass der Schneemann maximal kniehoch war, und es in unseren Breitengraden höchstens ein oder zwei Tage im Winter ein wenig schneit. Aber andererseits genieße ich die kindliche Freude am Schnee. Kinder können ihn noch genießen und denken bei den ersten Flocken nicht sofort an glatte Straßen, verspätete Züge oder schwarz-braunen Schneematsch, der die Kleidung besprenkelt.

Richtig gut ist Schnee natürlich in den Alpen. In meiner Jugend bin ich des Öfteren bei der Skifreizeit unserer Gemeinde mitgefahren. Auf den schneebedeckten Gipfeln habe ich so manche Erfahrung gemacht, die ich so schnell nicht vergessen werde. Eine davon war für mich besonders einprägsam, weil sie mir etwas vor Augen geführt hat. Der Tag begann eigentlich recht sonnig und mit gutem Skiwetter. Als wir uns während der Mittagspause auf der Almhütte versammelten, war aber schon abzusehen, dass sich dies im Laufe des Nachmittags ändern kann. Und so kam es dann auch, es zogen Wolken auf, nach und nach wurden es mehr. Irgendwann entschloss ich mich gemeinsam mit einer anderen Teilnehmerin mit meinem Snowboard auf die letzte Abfahrt zu gehen. Schon kurz nachdem wir losgefahren waren, war klar, dass dies keine gute Idee war. Die Wolken bildeten inzwischen ein dichtes Nebelfeld. Je weiter wir fuhren, desto weniger konnten wir sehen. Irgendwann war der Nebel so dicht, dass wir den Weg nicht mehr erkennen konnten. Außerdem konnten wir nur wenige Meter Abstand voneinander halten, ansonsten hätten wir uns gegenseitig nicht mehr gesehen. Da wir die Piste vorher schon ein paar Mal gefahren sind, wussten wir, dass sich neben der Piste in nicht allzu großer Entfernung eine steile Klippe befand. Nur wo genau, konnten wir

natürlich nicht erkennen. Wie sollten wir nun also den Berg herunterkommen? Es war klar, dass die Piste nicht schnurgerade ist, und nicht immer war der Schnee außerhalb der Piste von demjenigen auf der Piste zu unterscheiden. Nach ein paar Minuten des großen Unbehagens, alleine, mitten auf der Strecke, kamen wir auf die rettende Idee. Am Rand der Piste standen im Abstand von 10-15 Metern Pistenmarkierungen, die uns anzeigten, wo die Piste endete. Ähnlich wie ein Straßenbegrenzungspfeiler auf jeder deutschen Straße. Wir mussten also nur von Pfeiler zu Pfeiler fahren, um auf dem richtigen Weg zu bleiben. Wir setzten uns in Bewegung. Natürlich sehr langsam, um bloß den nächsten Pfeiler nicht zu verpassen. Da wir zu zweit waren, ging das ganz gut und wir fanden schließlich den Weg in die Talstation.

„Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ So steht es in Psalm 23, Vers 3. Öfter im Leben als uns lieb ist können wir in Nebel geraten. Oder uns in der einen oder anderen Situation nicht sicher sein, was moralisch, menschlich richtig ist. Wie gut, dass Gott uns auf der rechten, auf der richtigen Straße führt. Wie gut, dass Gott den Weg schon markiert hat. Ähnlich den Pistenmarkierungen in meinem Erlebnis. Die Bibel gibt mir dabei die Orientierungspunkte. Insbesondere die Geschichten und Gleichnisse von Jesus geben mir dort immer wieder neue Entscheidungshilfen und die richtigen Markierungen. Gott führt mich auf der richtigen Straße und sorgt durch gute Kennzeichnung dafür, dass ich den Weg nicht aus den Augen verliere.

Ich wünsche uns allen, dass wir gut unsere Piste hinunterkommen, auch wenn es einmal neblig sein sollte. In Jesus finden wir dabei den Weg, dem wir folgen können.